

Hundespaziergänge – Lernen im Rudel

Oder: Was ist das Besondere für unsere Hunde an einem Spaziergang in einem großen Rudel ?
- Eindrücke und Erfahrungen von unseren Hundespaziergängen –

Hunde lieben es, draußen die Welt zu erkunden, neue Gerüche und Eindrücke zu sammeln, über Wiesen zu rennen, im Spiel rumzutoben. Noch mehr Spaß macht es ihnen, wenn noch ein Artgenosse dabei ist, denn leider fehlt es uns Zweibeinern doch an der Geschwindigkeit und Wendigkeit. Der größte Spaß aber ist ein gemeinsamer „Spaziergang“ mit einem möglichst großen Rudel: Fangen spielen im Pulk mit immer wieder wechselnden „Hasen“, gemeinsames Buddeln an einem Fluchttunnel nach Australien, immer jemand zum schubsen und anrempeeln da, Wasserspiele in einem Bach und Moorbäder machen in der Gemeinschaft viel mehr Freude als allein, ein alter Ast oder nur ein Dreckbatzen als Trophäe und viele „Neider“, die sie auch haben wollen, bringen selbst Bewegungsmuffel in Schwung. Und zwischendurch immer wieder mal mit hängender Zunge aber mit vor Freude und Abenteuer blitzenden Augen zu Herrchen oder Frauchen, um zu sehn, ob sie noch da sind und ob es ihnen auch so gut geht – Bilder, die auch uns Menschen sehr gut tun und viel Freude machen und Gesprächsstoff liefern.

So sehr der Spaß für unsere Hunde auch im Vordergrund steht, für sie hat das Ganze aber auch einen ernsthaften Hintergrund. Jeder Hund lernt und trainiert bei jedem dieser „Spaziergänge“ Sozial- und Rudelverhalten.

- Fremde Menschen, Jogger und Radfahrer sind völlig uninteressant, da es ja genug mit den bekannten Artgenossen zu erleben gibt (bei den „langweiligen“ Spaziergängen allein oder auch zu zweit kann der einsame Jogger am Horizont schon manchmal zum Objekt der Begierde werden, um zu ihm hinzulaufen und ihn mal kräftig anzubellen). Auffallend ist auch, dass die meisten Menschen vor einem freilaufenden und spielenden Rudel keine Angst haben. Oft genug gibt es hier Anknüpfungspunkte für Gespräche und zaghafte Annäherung von sonst Hunden gegenüber ängstlichen Leuten.

- Kontakte zu den anderen Menschen im Rudel – jeder streichelt jeden Hund, spricht mit ihm und in vielen Jackentaschen finden sich Leckerlis, für die man auch mal bei Fremden „Sitz“ macht.

- Fremde Situationen (ungewohnter Untergrund, schmale Stege oder Brücken, unbekannte Geräusche usw.) werden in einer Gemeinschaft mit ruhigen, sicheren Artgenossen viel leichter gemeistert.

- Auch das „Abhauen“ ist in einem Rudel kein großes Thema. Selbständigmachen ist uninteressant und „gelegentliche Ausflüge“ sind nach wenigen Minuten beendet, warten doch die Spiel – und Schnüffelkameraden.

- „Hundeanstand“ in jeder Form:

da bei solchen Spaziergängen kein Territorium und auch kein Mensch verteidigt werden muss, fallen solche „Verteidigungsmaßnahmen“ von vorn herein weg. Übrig bleibt das Lernen und Üben des normalen Verhaltens im Umgang mit anderen Hunden. Viele kennen sich schon, da ist die Begrüßung freudig und spielerisch. Neulinge gehen langsam auf die anderen zu, preschen nicht gleich los, sondern lassen sich erst mal –manchmal ein wenig ängstlich- beschnuppern und reihen sich problemlos ins Rudel ein. Dann nehmen auch sie Kontakt auf und finden ganz schnell heraus, mit wem sie am besten spielen können. Allzu kecke Jungspunde lernen ganz schnell, dass sich gestandene Rüden nicht alles gefallen lassen, manchmal müssen sie sich dazu längere Zeit regungslos hinstellen und den eisigen Blick des Älteren gefallen lassen. Haben sie es begriffen, stehen sie auf, trollen davon als ob nichts gewesen wäre und sind wieder ganz Hundekind – bis zum nächsten Mal. Rüden, die einer Hündin zu aufdringlich unter den Rock gehen, sie sogar beglücken wollen, bekommen sehr deutlich den Unmut der Angebeteten zu hören und suchen nach ein paar weiteren Flirtversuchen ein neues Betätigungsfeld. Selbst Hündinnen, die andere Hündinnen nicht ausstehen können, haben in einem Rudel diese Probleme nicht. Zunächst achten sie auf einen großen Sicherheitsabstand, der aber sehr schnell kleiner wird und nach kurzer Zeit findet man sie im Pulk mit den anderen schnüffeln und rennen. Selbst Rüden untereinander haben bei genügend Platz und vielen anderen Artgenossen meist keine Zeit, sich beweisen zu müssen. Kämpfe sind uninteressant, wenn das Publikum fehlt. Wir haben uns angewöhnt, Balzverhalten zu ignorieren und so kommt es erst gar nicht zu Kämpfen. Rüden, die neu dazukommen, lernen das sehr schnell.

- ängstliche Hunde, die am Anfang kaum vom Rockzipfel weichen, merken sehr schnell, wie schön es ist, mit anderen frei rumzurennen und zu spielen und Herrchen oder Frauchen kennt oft nach kurzer Zeit den eigenen Hund nicht mehr.

- allzu Selbstbewusste werden ganz schnell auf ihre normale Größe zurechtgestutzt und bewegen sich dann ganz normal.

Auch wir Menschen können bei solchen Spaziergängen viel über unsere Hunde lernen. Wir können vor allem lernen, Vertrauen in sie zu setzen. Wenn nicht durch falsche Behandlung oder fehlende Sozialisation schon zu große Schäden angerichtet wurden, wissen sie sich durchaus im Rudel zu benehmen. Wenn wir genau hinschauen, können wir aber auch lernen, mit welchen einfachen Mitteln eine Hierarchie hergestellt werden kann und dass dazu weder Zwangsmittel, lautes Getöse oder Kasernenhofdrill notwendig sind. Hunde verständigen sich durch Gesten und Körpersprache. Die, die das Sagen haben, sind ruhige ausgeglichene Typen, keine Aufmischer. Hunde, die sich ständig einmischen oder lautstark auf sich aufmerksam machen, werden einfach gemieden oder ignoriert. Auch für uns eine interessante Beobachtung.